

II. Bewirthschaftung der Waldungen im Allgemeinen.

Dort, wo der Wald noch im guten Zustande und Schlusse erhalten blieb, wo seinem Emporkommen nicht Vieh und Wildbiss, oder Schälen desselben, oder übermässiges Streurechen und Schneiteln entgegenarbeitete, bietet der Wald ein herrliches Bild; die Fichte, meist in Mengung mit Lärche oder Tanne, wächst bis zu einer Länge von 36 und 40 *m* vollholzsig und astrein empor und liefert dann oft ein staunenswerthes Abtriebs-erträgniss. Solche Waldungen stehen nun freilich in keinem Verhältnisse zu den grossen Flächen, welche als Waldland classificirt sind, und befinden sich meist nur in Händen der Grossgrundbesitzer, des Landes und des Aerares, während nur wenige Kleingrundbesitzer noch solche Bestände aufzuweisen vermögen. Die Waldungen der erstgenannten Besitzer erfreuen sich meist einer rationellen, nachhaltigen Bewirthschaftung, und zwar seit dem letzten Decennium meist nach definitiv aufgestellten Wirthschaftsprogrammen, während für die letztere Kategorie, namentlich in den sogenannten bäuerlichen Waldungen, im grossen Ganzen die schlechte Bewirthschaftung auch im verflossenen Decennium die gleiche geblieben ist, denn je nach der Oertlichkeit des Landes wird noch immer fleissig fortgebrandet, das heisst, in den sonnseitigen Lagen werden junge Waldungen im Alter von 10 bis 15 Jahren im Frühjahre meist, wenn die Bestockung frisch angetrieben hat, abgestockt, die geraden Stangen zur Einfriedung, das stärkere Holz zu Kohlenholz verwendet und der Rest auf dem Schlege zum Trocknen ausgebreitet und dieser endlich nach recht heissen Tagen Ende Juli oder Anfangs August verbrannt.

Die dadurch erzeugte Asche wird als Dünger untergehauen, dann Staudenkorn angebaut, das nächste Jahr Hafer, welch' letzterer Anbau auch oft noch im dritten Jahre wiederholt wird. Die folgenden Jahre, und zwar meist bis zum Wiedereintritte eines natürlichen Anfluges, welchen man durch das Ueberhalten einiger stärkerer, womöglich Lärchenstämme, anstrebt, wird der Boden als Weide benützt.

Wenn dies nun überdies noch auf seichten Kalkböden, wie z. B. im oberen Sannthale, geschieht, so ist die Bodenkraft dieser Flächen erschöpft und nicht mehr productionsfähig. Wird dann endlich der letzte Rest der zurückgebliebenen Bodenkrume vom ersten starken Regen abgeschwemmt, so ist die Verkarstung schon auf weite Distanzen ersichtlich.

Ebenso ist das Schwenten und Störren noch häufig wahrzunehmen, doch ist bereits ersichtlich, dass diese vandalische Waldbehandlung nur mehr auf kleineren Flächen auszuüben gewagt wird. Am schlimmsten ergeht es dem Bauernwalde, wenn der Besitzer in irgend einer Weise in Noth geräth, denn dann geht derselbe in seinen Wald und sucht alle

Noth durch Abstocken des letzten Stammes und den Verkauf desselben zu beheben. Die auf diese Art entstandenen Kahlflächen sollen nun, um sofort wieder einen Ertrag abzuwerfen, als Weide benützt werden, weshalb schliesslich von dem bäuerlichen Waldbesitzer, um dem gesetzlichen Aufzuchtzwange zu entgehen und die Culturkosten zu ersparen, um die Culturmwandlungsbewilligung eingeschritten wird. Diese jetzt in Obersteier sich so übermässig häufenden Fälle treten nun gerade dort auf, wo dem Walde für das öffentliche Wohl die grösste Bedeutung inneohnt, nämlich auf den ohnehin nur mehr sporadisch bestockten Waldflächen an der Waldvegetationsgrenze oder auf den den Hintergrund der Thäler abschliessenden Höhenzügen.

Eine rühmliche Ausnahme von der dargestellten Bewirthschaftung bilden die bäuerlichen Waldungen am Nordabhange des Bachern, welche, im pfleglichen und nachhaltigen Plenterbetriebe bewirthschaftet, das Auge der Fachmänner erfreuen. Aber auch beim bäuerlichen Besitzer in Mittelsteiermark ist bereits eine pfleglichere Behandlung seiner Waldung wahrzunehmen, was namentlich aus der grossen Menge der von selben geforderten Waldpflanzen zur Wiederaufforstung ihrer Blössen ersichtlich ist.

III. Waldbauliche Verhältnisse.

Es lässt sich wohl mit Bestimmtheit nachweisen, dass im Vergleiche der Leistungen des letzten Decenniums mit denen des vorausgegangenen ein ungeheurer Fortschritt zum Besseren stattfand.

Während das erste Decennium die Verwendung von kaum einer halben Million Waldpflanzen nachzuweisen vermochte, constatiren die statistischen Ausweise über den letzteren Zeitraum, dass aus Staatssubventionsmitteln allein, zumeist an kleinere Grundbesitzer, rund sechs-einhalb Millionen Waldpflanzen und rund zwölfhundert Kilo Waldsamen zur Abgabe gelangten, mit welchem Materiale circa fünfundzwanzighundert Hektar Waldblössen aufgeforstet werden konnten und wurden. Ferner wurden in diesem Zeitraume mehrere tausende Hektar Waldungen aufgeforstet, bei welchen die k. k. Forsttechniker theils durch Beschaffung des Materiales aus Privatpflanzgärten, theils durch Unterweisung oder directe Culturleitung Ingerenz genommen haben.

Wie klein diese Ziffern gegenüber denjenigen Flächen sind, welche wirklich in diesem Zeitraume zur Aufforstung gelangten, wolle daraus entnommen werden, dass nach den amtlichen Erhebungen der k. k. Forsttechniker im verflossenen Jahre 1889 allein 3385 *ha* wirklich aufgeforstet wurden. Hierbei wird bemerkt, dass bei diesen Aufforstungen meist die theuere Pflanzung der billigeren Saat vorgezogen wurde, und dass als